

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Elisabeth Reinke: Rheumatismus

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Rheumatismus

VON ELISABETH REINKE

*Bur Schlotmann is in de Wisk an't Hein,  
is dr ok mit lever bi,  
dor kummt de ole Hinken Hein  
so unverseehns vörbi.  
„Du Jan“, segg Hein, „ik segg di dat,  
lat jo dien Hei bineen,  
dat dürt nich lang, dann giff dat wat,  
ik fäuhl 't al in mien Been.“  
Jan averlegg: Wat schall he daun?  
De Hein krigg faken recht.  
Dann iang he an tau Bültebaun,  
in't Hei rinrängen is slecht.  
Knapp is he klor, süh dor, süh dat,  
tornt sik dor Wolken up,  
van Westen treckt den Himmelspadd  
so'n pickswart Schuur herup.  
„Hebb ik't nich seggt?!“ — In'n Humpellop  
kummt ok de Hein weer trügg.  
De beiden beschuurt sik unner'n Hoop  
un hucket Rügg an Rügg.  
„Du, Hein, du säst dat richtig wohr,  
dat Hei werd nu nich natt.  
So'n Rheumatismus, dat is klor,  
de dögg ok noch tau wat!“*

## Zum Tagesanbruch

Morgensprachen im Norddeutschen Rundfunk,  
Sender Hamburg, 2. Programm

VON HANS VARNHORST

### Dat nee Johr

De Neejohrsklocken swiegt. Heel nöchtern steiht een strankielen Warkel-  
dag vör de Dörn un will wat van us.

In usen Kopp fluckert dat noch so 'n bäten achteran, un in use Beene prickelt  
dat noch so wat. De meisten Lüe meen, dat möß woll so wäsen, dat dat nee  
Johr mit Fiern un Klamauk, mit Spijök un Schandudel anfang. De een is  
taufrä mit Äten und Drinken, änners wecke makt Spektakel un Schaber-  
nack, holt den Naber för' n Narren, smiet't üm ok woll Kröchen un Schöer  
in't Hus. Noch änners wecke makt dat fiener, se bringt lütke Breeve na  
ehre Frönde, un dor steiht dann 'n ulkigen Snack of 'n Kumpelment uppe.  
Een groten Drummel geiht na den Silvesterball, un dat kann dor dann ok  
nich dull naug taukehr gahn'n. Wat schall dat al? Seukt se een bäten Glück,  
seukt se Lecht un Sünn?

Dat is wohr, de Sünn krüpp nu al Dage bannig deep an 'e Grund langs, un de Dage sünd düster un sleperig. Is dat so, dat de Mensk dat brukt, dat he sik loslaten an fiern deit? Of sitt dor een nee Hapen achter na de Maitied und ehr Läven, de dat al weer lecht un bunt makt?

Man de Sünn geiht ehrn Gang, nimmt altied densülvigen Lop. Siet Dusende un Miljonen van Johre is dat so. Wi köönt de Johre gor nich telln. Se stört sik nich an den Bedriev van de Mensken, se löpp un löpp, egalweg. Dat süht tauminnten so ut. Wi wät't gaut, dat de Eern üm de Sünn spazeert, een'n wieten Weg, un dat düert een heel Johr, bet se weer an desülvige Stä ankamen is.

In de Midde van de Tied steiht de Mensk. He denkt meisttied nich väl na aver de Welt, aver den Himmel un aver Gott, de dat al leiten deit mit siene starke Hand. He röpp den ännern „Glück, Glück“ tau un mennt ok, dat schall woll kamen. Dat Mate van't Menskenläven is de Tied. Een van de Grenzpöhle steiht dor, wor he in't Läven kummt, de ännern, wor he dr wedder rutgeiht. Un tüsken düsse beiden spält sik al dat af, wat he deit un belävt. Of he slöpp, of he ätt, drinkt, lacht, arbeit't of he bäet of sündiget, dat Mate is de Tied. Dat grote Mate is dat Johr, un dat heff he sik indeelt in Dage, Stun'n, Minuten un Sekun'n. Un buten den Mensken un siene Welt giff dat kiene Tied. Dor steiht dat Ewige.

Un du un ik, wi sünd in de Tied. Is dat nich so, dat wi dor nich wäsen brukden? Dat kunn dusend ännern gäven, de nich tau 't Läven kamt! Worüm jüst du un ik? Dat Läven is bunt, un du un ik. wi sünd dr mit bi! Ut dat Nix heff de Heergott us ropen, Jüst us! Worüm, dat wät't wi nich, un wi segget, dat is siene Gnade

Use Tied is nich blot tau 'n Vertrödeln dor, se is dat, wat am meisten kost't, am meisten weert is. Dorüm mööt wi dor behott mit ümgahn'n!

Sekunn üm Sekunn sackt weg, dal in dat deepe Meer un kummt nich noch eenmal trügge!

### **Jedereen heff siene Dracht**

Se wörn Siedlerslüe, bearbeitden eene lütke Buree, un dat güng ehr lange Johre gaut. Na un na kömen fief Kinner ankieken un wassen düchtig an —, Burnkinner waßt as Kohl. Stolte Söhns wörn dat, al fieve, un de Öllern harn rāken Freide an ehr.

Un dann köm de Krieg. De veer Öllsten wörden de Riege na introcken, blot de Jüngste bleev bi de Öllern up 'n Hoff. De Vader möß nu dubbelt arbeiden, un dat dö he ahn väl Snacken. So köm dat ok woll, an een'n Dag lä he sik in 't Bedde, un dat dünne ok nich lang mit üm, he stünd nich weer up. So wör nu de Mauder mit den Jüngsten alleen.

De Breeve van de Seldaten kömen, een na 'n ännern, un dat Hart kloppde ehr, wenn se een'n apenreeten kunn. Dat güng 'n Johr gaut, do slög dat Mallör mit grāsige Fust tau. Dat wör 'n sünnerboren Breef, den se kreeg, van frömmer Hand. Dat Hart puckerde ehr noch mehr as süß. Un dann wüß